

Freiräume, in denen niemand mehr ist

*Jonathan Meese in Ausstellung, Buch und Theaterstück im Schloss Neuhausen /
von Ulla Walter*

„Gundling Meese Erzstaat“, ein Ausstellungstitel, der bereits so manche Erwartung in Hinblick auf das perfektionierte Ambiente der Schlossanlage von Neuhausen auseinander grätschen lässt, wäre da nicht der bekannte und hohe Anspruch des Stiftungsbevollmächtigten Bernd Kauffmann, mit seiner makellos vorgetragenen, geistvoll ausgeklügelten und von höfischer Höflichkeit betonten Einführung. Hiermit setzt er, zudem mit einem zu Rate gezogenem Goethe, dem Publikum ein unverrückbares Fundament vor. Kaum noch dürfte es danach möglich sein, die im Anschluss agierende Person, den Künstler Jonathan Meese, für verrückt zu erklären. Das geht selbst dann nicht mehr, wenn jener seine Versatzstücke, derer er sich bedient, fragwürdig verwoben in den Raum schleudert. Mit wirrer Gestik beteuert Meese, gleich einer Bandschleife und mit vorgegebener Befehlsgewalt seine Behauptungen. Es ist ein Mechanismus, der sich in der Vergangenheit und auch sonst sehr häufig bewährt hat. Das Prinzip der Wiederholung, auf das längst Freud verwiesen hatte, hämmert nun auf die Sinne der Zuhörer ein. Die ‚Freiheit‘, die Meese predigt, die ‚Raketenabschussrampe‘, die er im nächsten Satz installiert, den Spieltrieb, den er beschwört, ohne den keine Entwicklung möglich ist, verwickelt er in Bedrohungen, wie auch in Heilsverkündigungen durch Dr. No und die Gottheit Zardoz. Und dann sind dort immer wieder diese Offiziere! ‚Präzise‘ (entsprechend preußischer Genauigkeit) werden Ankunftsdaten in die anwesenden Hirne gemeißelt: 2293 - dann ist es wohl soweit, ruft Meese!

Faszinierend bei alledem ist der gelungene Schnitt. Wie die Komplementärfarben Weiß und Schwarz schwirren noch Kauffmanns gehaltvolle Gedanken und jetzt Bruchstücke von Meeses wilder ‚Handlung‘ durch den Saal. Das Publikum wird aufgerüttelt durch Beuys'sche Aufforderungen, wie ‚die Diktatur der Kunst‘ oder an die ‚eigene Lust auf Unvernunft und Absurdität‘ erinnert, vielleicht aber wird manch Einer auch nur verängstigt. Nach Meeses rasantem Einzug ins Publikumsbewusstsein möchte sich niemand fragen, welcher Vernunftwert hinter all seinem Vorgetragenen steckt. Sein alles in Frage stellender Blick eröffnet die Ausstellung über den einstmalig verlachten Gelehrten Gundling in ermunterndem Kontext. Tatsächlich präzise ist die Ausstellung im Kavaliershaus des Schlosses organisiert und aufgebaut. Man trifft auf große Bildformate mit Meese-Malspuren und daneben auf gestochen scharfe Originalhandschriften barocker Geschichte, exakt im Schriftbild und in soldatischer Ausrichtung. Kaum liest man sich in die anbetungswürdigen Niederschriften ein, die ausgebreitet hinter den sauber geputzten Glaswänden liegen, reißt Meese die Historie, in der sich das neugierige Auge soeben noch verfangen hatte, mit einer seiner Frechheiten auf. Seine aus Knete geformte ‚Steckrübe Voltaire‘ beispielsweise ist gemeint, die unterhalb in einer Vitrine liegt. Zardoz, der Steinkopf, aus einem Science-Fiction-Film, dessen Name sicher nur wenige im Publikum kennen, wie auch Dr. No, der aus einem frühen James-Bond-Streifen stammt, wurden eher Sinn entstellt in die Bilder verpflanzt. Auch Meese-Ton ist im Raum zu hören und man ahnt, dass er hier noch irgendwo in seinen Videos schafft. Ohne Jonathan Meese müsste sich das enorme Schriftmaterial, das sich versammelt in dieser großartig herausfordernden Ausstellung offenbart, wahrscheinlich mit ziemlich viel Trockenheit herum plagen müssen. Der Künstler Meese „bewältigt die Vergangenheit nicht in Form betroffener Trauerarbeit“ heißt es treffend formuliert in einem großen Wandtext am Eingang. Denn der fragende Zustand richtet sich nicht mehr nur auf seine Bemerkungen, die sich durch diese gesamte Vergangenheits- und Gegenwartinstallation ziehen - mit dem zitiertem Hinweis: „Ich erkämpfe mir Freiräume, in denen niemand mehr ist.“ Der Betrachter wird vielmehr in die Wahrnehmung der Situation jenes herabgewürdigten Herrn Jacob Paul von Gundling versetzt, wie es kaum besser zu forcieren gewesen wäre.

Als Kurator der Ausstellung, hatte Carsten Ahrens hier eine sehr glückliche Hand. Die Stiftung Schloss Neuhausen fügte den notwendigen Mut für dieses ungewöhnliche Wagnis und den fruchtbaren Nährboden hinzu. Der einst verachtete und als Narr verspottete Gundling dürfte nunmehr hiermit für sich eine spürbare Genugtuung erfahren.